Tägliche Omaha Tribüne

TRIBUNE PUBLISHING CO., VAL. J. PETER, President
1311 Howard Str. Telephon: TYLER 340 Omaha, Nebraska
Des Moines, Ia., Branch Office: 407—6th Ave.

Preis des Tageblatts: Durch den Träger, per Woche 10c; durch die Post, per Jahr $5.00; einzelne Nummern 2c. — Preis des Wochenblatts bei strikter Vorausbezahlung, per Jahr $1.50.

Entered as second-class matter March 14, 1912, at the postoffice of Omaha, Nebraska, under the act of Congress, March 3, 1879.

Omaha, Nebr., Donnerstag, den 8. März 1917.

Zwischen Theorie und Zustand ist der Zustand „Boß".

Der königlich britisch-amerikanische Nachrichtendienst ist natürlich of des „blaßgelben Todes" der Bewaffneten Neutralitätsvorlage außer sich und schildert den Präsidenten als von tiefster Entrüstung beseelt, aber auch als trotzdem entschlossen, die Bestückung und den Convoy anzuordnen. Denn das Nachsuchen der besonderen Ermächtigung sei nur eine Höflichkeit gegen den Kongreß gewesen, und damit, daß sie ihm nicht geworden, werde nichts an dem Rechte geändert, das er ohnedem besitze, wie er das ja in seiner Ansprache vor dem Kongreß betont habe. Das Haus habe die Ermächtigung überdies gewährt, und im Senat würde es gleichfalls geschehen sein, wäre die Abstimmung nicht von einer kleinen Minderheit dadurch verhindert worden, daß sie von dem Rechte jeden Senators, solange zu reden, wie er wolle, Gebrauch machte, bis keine Abstimmung mehr möglich war.

Ob das Recht des Präsidenten wirklich besteht, ist eine akademische Frage. Nicht bestritten kann werden, daß er es in der kongreßlosen Zeit in Anspruch zu nehmen die Macht hat, schreibt der „Wächter und Anzeiger" in Cleveland. Augenblicklich ist es lediglich eine Machtfrage, in der der Präsident obenauf ist.

Immerhin hat er dadurch, daß er es dem Kongreß unterbreitete und dort die Bestätigung n i c h t erhielt, seine Position geschwächt, wenn er es in Anspruch nimmt, und dadurch den Krieg herbeiführt, den der Senator Stone „ehrlos" genannt hat, den 99 Prozent des Volkes für unnötig halten, und 75 Prozent positiv vermieden sehen wollen.

Daran, daß der Präsident das Recht zu beanspruchen die Macht hat, mag die Nichtzustimmung des Senats nichts geändert haben. In der Theorie mag alles geblieben sein wie es war. Aber der Präsident trat nicht nur aus Höflichkeitsrücksichten vor den Kongreß, nicht um ein Recht, das er zu haben behauptete, nochmals bestätigt zu erhalten. **Sondern um die Geldbewilligungen vom Kongreß zu erhalten, mit denen er es wirksam anwenden könne.**

Und die hat er dadurch nicht erhalten, daß die Vorlage im Senat totgeredet wurde. Das nötige Geld ist nicht bewilligt.

Die Flood-Vorlage des Hauses bewilligte bekanntlich 100 Millionen Dollars zur Durchführung der bewaffneten Neutralität. Der Senat hat sie nicht bewilligt, und folglich stehen sie nicht zur Verfügung.

Kanonen, Munition, Kanoniere, Begleitschiffe kann der Präsident allenfalls auf die Etats des Heeres und der Marine verrechnen. Aber die Vorlage bestimmte, daß, soviel der Präsident von den 100 Millionen für nötig halte, dem Kriegs-Risiko-Versicherungsbureau überwiesen werden solle, um Schiffe und Ladungen gegen Verlust zu versichern. Das ist weg. Es ist nicht bewilligt. Reeder und Verfrachter finden keine private Versicherung durch die „geschlossene Zone"; Seeleute, selbst bei ihren Unionen keine mehr außerhalb der drei Meilengrenze. Schon lange nicht mehr. Bestückung und Begleitschiffe sind keine Versicherung, sondern nur ein sehr zweifelhafter Schutz, besonders da seit dem 1. März keinerlei Warnung mehr erfolgen soll. Herr Wilson hat die Macht, diesen zweifelhaften Schutz zu gewähren und zu behaupten, das sei sein Recht, gleichviel ob der Kongreß es bestätigt habe oder nicht. Aber er kann keine Versicherung gegen Risiko und Verlust gewähren. Die Mittel sind nicht bewilligt. Auf die Versicherung aber kommt es den Reedern an. Sie wollen profitieren, nicht verlieren. Wenn die Aussichten für totalen Verlust größer sind, als die Aussicht auf Gewinn, schickt kein Schiffsbesitzer sein Schiff hinaus.

Das ist der Zustand, den der blaßgelbe Tod der Vorlage geschaffen hat. Das Recht des Präsidenten ist die Theorie. Und wenn Theorie und Zustand nicht stimmen, so gilt allemal Clevelands Wort: „We are confronted by a condition, not by a theory."

Der Zustand ist „Boß"!

Verständige Haltung.

Die „New York Evening Mail", deren verständige Haltung während des Krieges angenehm mit der New Yorker Tory-Presse kontrastiert, schreibt wie folgt: „Jeder zehnte Mann, jede zehnte Frau, die man irgendwo in diesem Lande auf der Straße trifft, ist deutschen Blutes oder deutscher Geburt. Fast ohne Ausnahme sind sie durch Geburt oder durch Adoption Amerikaner. Sie haben dieselben Ideale, dieselbe Liebe für die Freiheit und denselben Sinn für die Gerechtigkeit, in denen der Geist der Republik wurzelt. Es ist gut für die anderen neun von uns, wenn wir uns in dieser Zeit daran erinnern, daß unsere Brüder und Schwestern deutschen Blutes ausgezeichnete, fleißige, tapfere und ehrenhafte Bürger gemacht haben. Wir sollten nicht vergessen, daß sie die Beweise für ihre Loyalität und ihre Liebe zu den Idealen der Republik in die Annalen des Friedens und des Krieges eingeschrieben haben. Und diese bilden die Geschichte unseres gemeinsamen Vaterlandes. Wir sollten ferner bedenken —und indem wir es bedenken, leise und freundlich sprechen—, daß es zarte Sympathien des Blutes und der Tradition gibt, welche zurückreichen bis zu den verborgenen Quellen des Lebens. Diese Instinkte können wir, weil wir vernunftbegabte Wesen und durch höhere Rücksichten gebunden sind, unterdrücken, wie es viele tausende von Deutschen getan haben, die hier ein neues Heim, ein neues Ideal und ein neues Vaterland gesucht haben. Aber sie sind noch am Leben und wir sollten nur Teilnahme empfinden für die, welche sich bald gezwungen sehen mögen, im Geist, wenn nicht in den Waffen gegen das alte Land ihrer Vorfahren aufzutreten. Der ist ein kleinlicher Mensch, der nicht sieht, daß der Mann, der nicht das Land seiner Vorfahren liebt, auch nicht imstande ist, das Land seiner Kinder zu lieben."

China, ein zweites Griechenland.

Unter all den merkwürdigen Dingen, welche die alliierte Völkerbeglückung bisher zeitigte, ist die kürzlich gemeldete politische Krise in China eines der merkwürdigsten. Armes China — die Parallele mit Griechenland ist nicht mehr zu verkennen. Auch das Reich der Mitte hat einen Venizelos und ein mutiges Landesoberhaupt. Das Ministerium der chinesischen Republik beschloß nämlich, dem Beispiel der Vereinigten Staaten zu folgen und die Beziehungen mit Deutschland — aus welchem Grunde?! — abzubrechen. Der Präsident der Republik verweigert seine Zustimmung und der Premier, ebenjener chinesische Venizelos, legt sein Amt nieder, die übrigen Minister sollen im Begriff stehen, seinem Beispiel zu folgen. Hinter dieser knapp berichteten Geschichte steckt aber gewiß viel mehr, als nur die bekannte „Weltkulturpolitik" der Entente und ihr Bemühen, neutrale Völker in ihre Kreise zu ziehen. Dahinter steckt offenbar Japans Absicht, politische Wirren in China zu schaffen, um dieses unter dem Vorwand, Ordnung machen zu wollen, überfallen zu können. Nach berühmtem Muster, siehe Griechenland!

Pracht-Einband für „Deutsch-Amerika"!

Die interessante illustrierte Wochenschrift der Täglichen Omaha Tribüne.

Viele Leser von „Deutsch-Amerika", der historischen und hochinteressanten Zeitschrift der Täglichen Omaha Tribüne, haben den Wunsch geäußert, dieselbe einbinden und aufbewahren zu können. Wir wurden dadurch veranlaßt, einen Einband herstellen zu lassen und zum Verkauf zu bringen, der den Lesern Gelegenheit gibt, diese epochemachende Zeitschrift aufzubewahren, denn in späterer Zeit wird ein Jahrgang dieser Zeitschrift von erhöhtem Werte sein.

Die Einbände umfassen die Nummern dreier Monate oder eines ganzen Jahrgangs. Sie sind sehr geschmackvoll mit schwarzem Umschlag und goldener Aufschrift hergestellt, und werden eine Zierde jeder Bibliothek bilden.

Die Preise der Einbände sind wie folgt: Vollständiger Jahrgang, alle Nummern vom Abonnenten geliefert, gebunden, $1.75.

Dankt den Patrioten!

Unser Nebraska Staatssenat hat Geschichte gemacht dadurch, daß er sich weigerte, unseren Bundessenator Geo. W. Norris in seinem Widerstand gegen Bewaffnete-Neutralitätsbill zu tadeln. Er hat damit die mutige Haltung unseres Bundessenators anerkannt.

Dies genügt aber nicht. Die einzelnen Bürger sollten das Gleiche tun, zumal die Zeitungshetze gegen diesen furchtlosen patriotischen Mann und seine elf Mitkämpfer fortgesetzt wird. Wir raten deshalb allen patriotischen Bürgern, Senator Norris ihren Dank zu telegraphieren oder zu schreiben.

Als Dankes-Telegramm oder Brief kann man folgendes oder ähnliches benützen:

Hon. Geo. W. Norris, U. S. Senator from Nebraska, Washington, D. C.:—

The undersigned wants to congratulate you on your attitude toward the Armed Neutrality Bill, which would surely have led to war. As citizens of Nebraska we are proud of your stand for peace, and patriotism, and hope you will continue the glorious fight for right and justice and popular government. We are with you, and hope you will be able to further assist in keeping our beloved country out of war.

....

....

FOOD FOR THOUGHT FOR PROF. FLING!

Under the caption "Bang Goes another Professor", the Chicago Tribune of March 3rd brings the following editoriel, which we most humbly recommend to Prof. Fred. Morrow Fling of the University of Nebraska for thoughtful consideration:

"Franklin H. Giddings, professor of sociology and the history of civilization in Columbia university, has an article in Collier's, in the course of which he says:

"Great Britain has not been sinless, but Great Britain stands for law on the high seas and fights for it. Germany is not the only wicked empire in history, but Germany runs amuck, and proclaims a freedom of the seas which is anarchy, pure and simple. Seeing this issue clearly, we need have no difficulty in perceiving further what is wrong with the argument that the starvation of noncombatants in Germany is as indefensible as the drowning of noncombatant passengers that have not been given a chance for their lives. Germany has the option to save her women and children by surrender. She is not denied quarter. The mind that cannot see the difference between these two things, when once they have been brought to attention, is a mind with which it would not be worth while to argue."

This is excellent, if we are to have our daily hate as preparation for war with Germany, but it indicates that Mr. Giddings, with a numerous company (Prof. Fling), we fear, is in the ultra violet regions where thought waves are not registering.

Great Britain has three options, two of which are more lenient than the solitary one Mr. Giddings offers Germany. One is to keep noncombatants off the ships. Another is to release Germany from the starvation blockade. The third is the one offered Germany—to surrender.

The point we have with Germany is that American noncombatants are being killed by her violations of sea law and not by British violations. With nothing else than humanity considered, a child dying of starvation in Germany might affect the imagination quite as pathetically as a child being washed out of a lifeboat.

A general blowing up of the professorial mind may be expected shortly. Professors seem to explode with greater ease than ordinary folk.

Wünscht Bilder der 12 Senatoren u. Bryans!

Utica, Nebr., 6. März 1917.

Herrn V. J. Peter!
Omaha, Nebr.,

Lieber Freund!

Könnten Sie nicht ein Gruppenbild von den 12 Senatoren und Siegern für Frieden im U. S. Senat nebst Bryan als den 13. für Frieden, herausgeben, als Beilage zur Tribüne, zum Einrahmen fürs Volk oder auch zum Verkaufe anzubieten? Ich glaube, ich könnte 100 Stück verkaufen. Diese 13 Braven werden die Vorkämpfer in der nächsten Wahl fürs amer. Volk, gegen den Geldsack von Wall Street sein, denn wenn die Geldmacht unsere liebe neue Heimat mit in den Krieg zehren kann, dann gewinnen sie und sie werden reicher und bleiben wir aus dem Krieg, dann sind ihre engl. und franz. Bonds nichts anders wie a copy of paper. Darum haben Wall Street und England die meisten unserer Zeitungen in ihrer Kontrolle und diese wieder unsere Volksvertreter. Darum 3 Hochs auf die die 12 Senatoren und Bryan für ihre Dienste für Frieden in unserem Lande. Die Geldmacht ist nicht eine amerikanische Macht, sondern eine Weltmacht, und wenn wir für sie in den Krieg gehen, dann befürchte ich, daß wir verlieren und dann am besten bezahlen können. Darum danke ich Gott dem Allmächtigen, daß er unser Volk bis jetzt durch diese 13 vom Kriege gerettet hat. Ich glaube der Krieg wird bis Mitte nächsten Winter dauern, bis Enland auf die Knie ist und dann wird Irland eine Republik.

Freundlichen Gruß
Henry Scheele.

Alle Nummern eines Vierteljahres, vom Abonnenten geliefert, gebunden, $1.50.

Vollständiger Jahrgang, alle Nummern von Deutsch-Amerika von der Täglichen Omaha Tribüne nachgeliefert, gebunden, $4.00.

Alle Nummern eines Vierteljahres, von der Täglichen Omaha Tribüne nachgeliefert, gebunden, $2.50.

Porto extra.

Caren Cleaning Co. Tel. Web. 392.

Lobt engl. Artikel der Omaha Tribüne!

Jefferson County, Nebr. 3. März.

Lieber Herr Peter!

Unlängst berichteten Sie in Ihrer Tribüne von einem Leser, der sich daran stößt, daß Sie engl. Artikel in der Tribüne veröffentlichen. Sie haben auch anders denkende Leser, und es dürfte Sie vielleicht ermutigen, in Ihrer bisherigen Handlungsweise fortzufahren, wenn Sie von solchen Lesern hören.

Zwar bin ich zu arm, die „Tribüne", die ich allerdings für die beste deutsche Zeitung westlich von Chicago halte, selbst zu halten. Ein lieber selbstloser Nachbar ist so freundlich, mir seine Zeitung zu schicken, wenn er damit fertig ist. Für diese Freundlichkeit suche ich mich dankbar zu beweisen, indem ich die englischen Artikel in der Tribüne ausschneide und sie an meine einflußreichen amerikanischen Freunde in unserem Countyseat schicke, die sie mit Heißhunger verschlingen. Ein Advokat, der einen dieser Artikel las, sagte, er könne überhaupt gar nicht verstehen, wie man so etwas schreiben könne; so vollständig neu und ungeahnt waren ihm die geschriebenen Dinge. Ich glaube, man könnte der deutschen Sache einen nicht unbedeutenden Dienst tuen, wenn man die englischen Artikel der Tribüne allgemein auf meine beschriebene Weise verbreitete. Jeder anständige Deutschamerikaner (ich bin Vollblut-Amerikaner) hat eine Anzahl hervorragender amerikanischer Freunde, die in britischer Blindheit tappen, die sich aber möglicherweise den Star ganz gerne stechen ließen. Dies sollte unter allen Umständen geschehen, damit nichts unterlassen wird, was unser Land vor Krieg mit Deutschland retten mag. Ihnen und Ihren Zeitungsverehrern und der deutschen Sache hüben und drüben Erfolg wünschend unterzeichnet

Ferdinand Meyer.

Senator Stone ist den Kriegshetzern ein „Stein des Anstoßes."

Die Engländer wollen in Kut-el-Amara Tausende gefangen genommen haben. Jedenfalls Fliegen, denn die Türken hatten die Stadt bei ihrem Einzuge längst verlassen.

Die Geistertrappel.

Skizze von R. Greinz.

In den langen Winternächten haben die Geister und Gespenster besonders viel Gelegenheit sich herumzutreiben und die armen Menschenkinder zu erschrecken. Wer jedoch gescheit genug ist, der kann sich solch ein vagabundierendes Gespenst auch gefügig machen. Wozu gäbe es sonst die Geistertrappeln!

Das Rezept ist ziemlich einfach. Man nimmt dazu eine alte Fuchsfalle und richtet sie an einem Kreuzweg auf. Statt des Köders verwendet man einen geweihten Rosenkranz, ein Skapulier oder Amulett. Je höher dieser Gegenstand geweiht ist, desto mehr Aussicht hat man natürlich, ein irrendes Gespenst in der Trappel (Falle) zu fangen.

Unter tausend Fällen gelingt das freilich nur ab und zu einmal. — Sonst würde es lauter reiche Leute auf der Welt geben. Denn der in die Falle gegangene Geist muß mitten in der kalten Winternacht von 12—1 eine geschlagene Glockenstunde lang dem glücklichen Jäger Red' und Antwort stehen und ihm alle vergrabenen Schätze verraten, von denen er weiß.

So einen Geist zu fangen, um dann wie ein Landgraf mit vier Rössern herumkutschieren zu können, das juckte den Goaskogelhütten-Hias schon lange. Er hätte es übrigens auch billiger gegeben. Wenn nur dabei ein schönes Wirtshausgeld zeitlebens herausgeschaut hätte. An dem mangelte es dem Hias gewöhnlich.

Jetzt hatte er schon das erste halbe Jahrhundert am Buckel und rackerte sich noch immer in seinem baufälligen Holzhäusl, das eine Strecke weit außerhalb des Dorfes an einem Hügel, dem sogenannten Goaskogel lag. Dort hatte der Hias einen Erdäpfelacker und eine dürre steinige Wiese. Zum Heiraten war der Hias nie gekommen. Für zwei oder noch mehr Mägen hätten die Erdäpfel niemals gelangt. Und Gras fressen haben die Leut noch immer nicht gelernt.

Weit in den Feldern draußen, wo sich zwei Wege kreuzten, war ein Fleck, auf dem es nicht recht geheuer sein sollte. Dort hatte einmal ein reicher Bauer bei Lebzeiten einen Markstein verrückt und mußte nun zur Sühne bis zum jüngsten Tag umgehen.

Sakra, — wenn es ihm gelänge, das Gespenst des alten Grillgrubers zu erwischen — das wäre ein Fang, dachte sich der Hias. In der Stille der Dunkelheit stellte er am Kreuzweg eine Fuchsfalle auf und legte nebst einem Rosenkranz noch eine hochgeweihte Rose von Jericho hinein, die eine Erbschaft von seiner Ahndel war.

Jetzt galt es bis Mitternacht zu warten. Diese paar Stunden benützte der Hias, um sich zu dem gruseligen Geschäft beim Wirt eine gehörige Schneid anzutrinken. Verstand und Schlauheit brauchte es auch eine gute Portion dazu. Denn wenn ein Gespenst in die Trappel ging, versuchte es meistens mit allen möglichen Listen und Schlichen wieder loszukommen, aus lauter Boshaftigkeit, um ja nichts verraten zu müssen.

Mit jedem Glaserl Schnaps erfuhr die Schneid und der Verstand des Goaskogelhütten-Hias eine wesentliche Förderung. Ihm sollte kein Gespenst zu gescheit sein! Er ließ sich gewiß nicht über den Löffel barbieren! Nur zuerst einen haben in der Trappel! —

Als es schon ziemlich nach elf Uhr war, schlich der Hias aus der Wirtsstube und torkelte in's Freie. Er hatte schwer geladen. Es war dunkel und hatte zu schneien angefangen. Ein eisiger Wind pfiff dem Hias durch das Gewand bis auf die Haut. Der Schnee knirschte unter seinen schweren Tritten, und die vom Wind gepeitschten Flocken flogen ihm wie lauter spitze Nadeln in das von unterschiedlichen Gläserln Schnaps erhitzte Gesicht.

Wenn es ihm in der Dunkelheit nur gelang, den verflixten Kreuzweg wieder zu finden. Der Hias tappte feldein. Der Kreuzweg wollte ihm aber gar nicht in die Quere kommen. Aus der Ferne hörte er es jetzt vom Kirchturm zwölf schlagen. Dem Hias trieb es trotz der Kälte den Schweiß heraus, teils aus Angst, teils aus Verzweiflung daß er nun am Ende den Geist verpassen könnte...

„Himmel; Herrgott noch einmal!" hörte er es plötzlich knapp hinter sich fluchen.

Den Goaskogelhütten-Hias riß es jählings herum. Er spähte mit weit aufgerissenen Augen durch die Dunkelheit und entdeckte kaum vier Schritte vor sich die Umrisse einer großen Gestalt, die verzweifelte Anstrengungen machte, vom Fleck zu kommen.

„Fixtern! Höllenteufel, malefizischer!" fluchte es nun lauter. „Wer hat denn da am offenen Feldweg a Fuchsfall'n aufg'stellt!"

Dem Hias wurde es plötzlich sonnenklar mitten in der stockfinsteren Nacht. — „Hat ihn schon!" murmelte er, schlug ein mächtiges Kreuz und rief mit turagierter Stimme: „Alle guten Geister loben Gott den Herrn!"

„Endlich wer da?" ließ sich die Stimme aus dem Dunkel vernehmen. „Hilf mir g'schwind aus der Trappel! So a Eselei! Au! Teufi!" Dem Fluchen folgte ein merkliches Stöhnen.

„Alle guten Geister —" wiederholte der Hias.

„Laß mi' aus mit deine guten Geister! — Hilf mir das Fangeisen auseinanderzuzwängen!" kam es von dem Kreuzweg her.

„Also sage mir an, o abgeschiedene Seele —" fuhr der Hias im Beschwörerton fort.

„Schafskopf dalketer!" schrie es ihm entgegen, „i bin koa abg'schiedene Seel'! I bin a Mensch von Fleisch und Booner und steck' mit'm linken Haz'n in der vermaledeiten Trappel!"

„Mich haltest du nix für'n Narr'n!" schrie der Goaskogelhütten-Hias, dem angesichts des wehrlosen Gespenstes die Schneid' haushoch wuchs, in seinen gewöhnlichen Umgangston. „I kenn' dich schon. Du bist der Geist vom alten Grillgruber. Und bevor du mir nit an Schatz verratst, kommst du nit los aus der Trappel. — Wegen was hätte ich sie denn aufg'stellt!"

„Was? Du hast die Trappel aufg'stellt?" keuchte das unheimliche Gegenüber. „Wer bist du?"

„I? — Das kannst schon wissen. I bin der Hias von der Goaskogelhütt'n!"

„So! — Wart' nur Lump, verflixter! Ich arretiere Dich hiermit im Namen des Gesetzes!" rief es von der Fuchsfalle her.

„Du mich arretieren?" mußte der Hias hell auflachen. „Das ist wirklich gut!"

„Sofort hilfst Du das Eisen aufmachen! — Das ist Vergehen gegen die Sicherheit des Lebens!" schrie das Gegenüber den Hias wütend an.

„Laß Dich net auslachen!" sagte der Goaskogelhütten-Hias kaltblütig. „Du lebst ja schon seit mehr als hundert Jahren nimmer!"

„Was? I leb' nimmer?"

„Naa! Geistern tuast!"

„I, — geistern? — Nochmals, Du bist arretiert! Im Namen des Gesetzes! I bin der Gendarmerie-Postenführer von Kirchbichl! I will Dir's geben. Fallen aufrichten! — Auf! hilfst mir!"

„Du a Schandarm?" erwiderte der Hias mit einem gewissen Mitleid. „Schau, Grillgruber, i tät mich an Deiner Stelle schämen, nachdem Du schon mehr als hundert Jahre in der Ewigkeit bist, noch alleweil so zu lügen!"

„Der Sakra hol' Dein Grillgruber! Himmelsakra, mei' Hazen!" stöhnte es.

„Haz'n hin oder Haz'n her!" rief der Hias rabiat. „Entweder verratest mir an Schatz, oder i laß Di mei netweg'n stecken bis in alle Ewigkeit!"

„Du hilfst also nit?"

„Koa Spur!"

„Du bist zum dritten Mal arretiert!"

„Kreuzitürken! Wenn i nur mei' G'wehr erreichen könnt'! Das hat sich am Riemen verfangen! I wollt' Dir eins auffipelzen!"

„Pelz' nur zua!"

Eine Weile herrschte Schweigen. Das Gegenüber des Hias reckte sich aufwärts und abwärts in krampfhaften Anstrengungen, riß, stemmte, zerrte, keuchte. — Endlich ein Klirren, ein unterdrückter Ausdruck von Schmerz und Wut.

Im nächsten Augenblick sah der Hias die Gestalt auf sich zuhumpeln. Noch ehe er zurückweichen konnte, hatte er ein paar so furchtbare Watschen bekommen, daß er sich im Schnee überkugelte. Dann packte ihn eine kräftige Faust beim G'nack.

Dem Hias verlieh der Schrecken und die Verzweiflung jedoch übernatürliche Kräfte. Er riß sich los und rannte davon, so schnell ihn seine Füße trugen. Hinter ihm humpelte es noch kurze Zeit drein und schrie und fluchte. — „Arretiert, arretiert! Im Namen des Gesetzes!" glaubte der Hias zu vernehmen. Dann hörte er nichts mehr.

Kaum war der Goaskogelhütten-Hias am nächsten Morgen mit einem von den entsetzlichen Watschen ganz verschwollenen Gesicht aus dem Bett gekrochen, als zwei Gendarmen in die Stub'n traten. Einer davon hinkte bedeutend. Arretiert wurde der Hias zwar nicht. — Aber man nahm eine genaueste und peinliche „Spezifazi" (Tatbestand) bei ihm auf.

Bald darauf erhielt er eine Vorladung vor das Bezirksgericht. — Dort verurteilte ihn der Herr Adjunkt nach kurzer Verhandlung wegen Uebertretung gegen die öffentliche Sicherheit zu vierzig Gulden Geldstrafe oder acht Tagen strengen Arrest.

Natürlich hat der Goaskogelhütten-Hias die acht Tage abgesessen. Woher hätte er auch die vierzig Gulden nehmen sollen, nachdem er mit der Geistertrappel selber so jämmerlich reingefallen war, und er statt des erwarteten großen Schatzes nur Watschen heimbrachte.

— Eine Seele. Sie: „Aber Emil, jeden Abend gehst Du Deinem Vergnügen nach, und ich muß zu Hause sitzen. Wozu hast Du Dich eigentlich verheiratet?"

Er: „Damit ich jemand hab', der bei den armen, kleinen Würmern bleibt!"

Maskenball des Landwehr-Vereins!

Nächsten Samstag abend werden wieder die Geister der Fidelitas und des Humors von den Räumen des Deutschen Hauses Besitz ergreifen, denn der Landwehrverein veranstaltet an diesem Abend im Deutschen Hause seinen jährlichen Maskenball.

Gerade in der gegenwärtigen Zeit, da die Sorge um die Zukunft schwerer als je auf jeden Einzigen lastet, ist es eine doppelte Wohltat, sich einmal wieder aus dem Alltagsleben in die Farbenpracht und den Märchentraum lustigen Mummenschanzes flüchten zu können und unter lustigen Masken wieder einmal lustigen Stimmungen die Zügel schießen zu lassen. Unsere alten deutschen Soldaten verstehen es bekanntlich ganz famos, wie man derartige Feste arrangieren muß, und so wird sicherlich auch der kommende Maskenball am Samstag ein ganz fideles Ereignis werden. Für die besten und komischsten Masken werden schöne Preise ausgesetzt werden.

Wer sich also einmal so recht in das Vergnügen hineinstürzen und auf ein paar Stunden die alltäglichen Sorgen vergessen will, versäume es nicht, den Maskenball des Kriegervereins am kommenden Samstag abend im Deutschen Hause zu besuchen.

London ist offenbar nicht mehr willens, Berichte über die versenkten Schiffe zu senden. Man möchte die Erfolge der deutschen Tauchboote ins Meer der Vergessenheit versinken lassen.

Beruft Euch bei Einkäufen auf die „Tribüne".

Rheumatismus

fällt den im Freien beschäftigten Mann an. Schmerzen und Leiden lähmen seine Gelenke, Muskeln und Arbeitsfähigkeit.

Beim ersten Anzeichen verwendet Sloan's Liniment, leicht aufzutragen, dringt ein ohne Reiben und lindert die Schmerzen.

Nach langer Fahrt oder langem Warten im kalten Regen sollt Ihr die steifen Finger und lahmen Gelenke und Arme mit Sloan's Liniment behandeln.

Für Gicht, Neuralgie, Zahnschmerzen, Quetschungen, Verstauchungen und kalte Füße besonders wirksam.

Bei allen Druggisten, 25c, 50c und $1.00.

Sloan's Liniment
KILLS PAIN

„Heim Garten"
20 Apfelbäume
3 J. alt: 3 F. hoch—veredelt. Andere Bargains. Verlangt „Tree Book"!
Bauer Nursery
Fremont, Nebr., Box „B"
$1

KEGLER Leiden niemals an Unverdaulichkeit.
Kegeln Sie auf
The Farnam Alleys
1807-9-11 Farnam Str.

William Sternberg
Deutscher Advokat

Zimmer 950—954, Omaha National Bank-Gebäude.
Tel. Douglas 962. Omaha, Nebr.

Lincoln.
Palace Cafe, 1130 N Straße.
Die besten Mahlzeiten und Cafeteria Service zu den billigsten Preisen erhalten Sie im gerade nördlich von Herpolsheimers.
Fritz Iselin, Eigentümer.
— Wir sind deutsch. —

Orpheum Telephon Doug. 494
Das Beste in Vaudeville.
Matinee täglich 2.15. Abends 8.15.
Herr Louis Mann
Herr & Frau Jimmie Barry; [illegible]; Morris & Campbell; [illegible]; Burdella Patterson; Ernie Potts & Co.; Orpheum Reise-Woche.
Preise — Matinees: Beste Sitze 25c, ausgenommen Samstag und Sonntag. Gallerie 10c. Abends: 10, 25, 50 und 75c.

Hipp ALWAYS A GOOD SHOW
Heute, Donnerstag:
[illegible]
„The Eagle's Wings".
[illegible]